

in dem herrlichen Gesange des Männchens, welcher jetzt ebenso fleissig wie früher erschallt, Ersatz für den misslungenen Zuchtversuch.

Kilb, im September 1890.

Meine Papageien.

Von Josef C. Nowak.

Der erste Papagei, welchen ich hielt, war ein Karolinasittich der früher bereits über sechs Jahre im Besitze meiner Schwieger-Mutter, nach deren Ableben in meine Hände gelangte.

„Lora“ wie unser Sittich, eigentlich ohne Recht, denn er ist ein Männchen, hiess oder vielmehr noch heisst, denn er lebt heute noch, seit über sieben Jahren in meinem Besitze, ist nicht gerade das Ideal eines lebenswürdigen Papageis, vielmehr ein dummschener, nicht sehr intelligenter und dabei noch mit manchen Untugenden behafteter Vogel, welcher bei uns nur aus Pietät für seine frühere Besitzerin das Gnadensbrot geniess. Trotz der langen Zeit, welche Lora nun in meinem Besitze ist, ist sie nicht eigentlich zahm geworden; ausserhalb ihres Käfig ohne schützenden Rückhalt lässt sie sich wohl angreifen, ohne zu beissen, doch zieht sie sich immer so schnell wie möglich zurück, sitzt sie auf der Hand, so retirirt sie gewöhnlich auf die Schulter. Auch zeigt sie nicht die geringste Gelehrigkeit und huldigt in Bezüge auf „sprechen“ dem Grundsatz „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold“, was übrigens, da sie es mit den übrigen Stimmäusserungen ebenso hält und entgegen dem Renommée, welches die Karolinasittiche sonst arge Schreier geniessen, nie schreit, noch hingehen mag. Eigenthümlich ist die Vorliebe, welche Lora für die Melodie eines Volksliedes gefasst hat; pfeife ich dasselbe, so wird sie förmlich erregt und versucht mitzusingen, ohne dass jedoch hiebei mehr als einige Töne herauskommen. Im Holzerstören hält sie den „guten“ Ruf, welchen ihre Art in dieser Beschäftigung besitzt, aufrecht, doch ist ihr nur der Käfig für ihren Schnabel gut genug, Holzstäbe, welche ich öfters hineingelegt hatte, in der Hoffnung, dass sie diese benagen und so von dieser Unterhaltung, welche ihr entschieden angenehmer als mir ist, ablassen würde, wurden gar nicht beachtet.

Eine andere, der lebenswürdigen Eigenschaften unseres Vogels ist es, dass er sich selbst die Federn ausrupft, und nicht genug damit, auch stets andere Papageien, welche ich in seinen Käfig setzte, nach diesem, seinem Geschmacke verschönern wollte; diese liessen sich das natürlich nicht so ohne weiters gefallen und so entstanden oft Beissereien, in welchen Lora ihren Sinn für Frieden dadurch bekundet, dass sie sich auf blosser Abwehr beschränkt. Um ihr die Unart des Federausziehens abzugewöhnen, liessen wir sie einmal während eines ganzen Winters frei auf dem Boden des ungeheizten Schlafzimmers herumlaufen; so wenig intelligent Lora nun auch ist, so mochte es ihr damals doch einleuchten, dass Federn vor Kälte schützen, und so liess sie dieselben als „Winterkleidung“ stehen. Während der Nacht zog sie sich in eine Höhlung

zwischen Divan und Zimmerwand zurück. Dass dem Sittiche die Kälte nicht im geringsten geschadet hat, beweist wohl der Umstand, dass er damals so schön und glänzend im Gefieder wie noch nie, munter und lebhaft gewesen war, und wenn ich nicht fürchten würde, dass er an den Möbeln Zeichen des Wirkens seines Schnabels zurücklassen möchte, so müsste er jedes Jahr diese Cur durchmachen.

Bei einem Besuche von Triest fand ich bei dem damaligen Thierhändler Singer einen prachtvollen Molukkenkakadu von seltener Zahmheit, dessen lebenswürdiges Benehmen mich so entzückte, umso mehr, als mir Herr Singer versicherte, dass der Papagei sich noch gegen Niemandem in dieser Weise gezeigt habe, sondern allen anderen Personen gegenüber falsch und bissig gewesen sei, dass ich ihm ankaufe und meiner Frau sandte. Auch diese war über den stattlichen Vogel erfreut, welcher sich gegen sie ebenso lebenswürdig und zutraulich zeigte, wie mir gegenüber; er war gleich nach seiner Ankunft von jenem einschmeichelnden Wesen, welches zahme Molukkenkakadus so sehr auszeichnet, so drollig und unterhaltend, wie es nur einer seiner Art zu sein vermag, gegen Jeden gleich zutraulich und harmlos — aber nur so lange, bis ich von meiner Reise zurückgekehrt, wieder daheim und damit in seiner Nähe war. Von dem Momente an, wo ich nach meiner Heimkehr das erstemal zu dem Kakadu trat, von ihm mit den tollsten Ausbrüchen der Freude empfangen, kannte er nur mich und sah in jedem anderen einen Feind, welchen er wo und wann er nur konnte, einen Biss zu versetzen suchte.

Einmal fügte er meiner Frau einen furchtbaren Biss zu und im Aerger hierüber drohte ich ihm heftig; der nun folgenden Strafe suchte er sich dadurch, wie er dies in einem ähnlichen Falle immer that, zu entziehen, dass er sich an seiner Fusskette vom Ständer herunterliess; vollzog er diese Bewegung damals aus Furcht zu schnell, so plötzlich, stürzte er unglücklich, ich weiss nicht, wie es kam, genug er brach sich dabei den Fuss. Ich brachte den Patienten nun sofort zu einem Thierarzte und dieser legte einen Gypsverband an; dieser war indessen insofern ungeeignet, als der Papagei so lange mit dem Schnabel daran herumarbeitete, bis er die Bandage zerbissen hatte. Ich liess den Verband erneuern, ohne jedoch dabei einen anderen Erfolg zu erzielen, und so entschloss ich mich, dem Vogel selbst einen Verband anzulegen, welchen ich mit Hausenblase befestigte, und gegen welchen, als knapp den Fuss umschliessend, der Vogel nichts ausrichten konnte. Nach einiger Zeit war der Bruch glücklich geheilt, der Fuss vollständig gebrauchsfähig und die Spuren der Verletzung nur dann bemerkbar, wenn der Kakadu auf ebener Fläche gieng. Marco, wie die Italiener den Kakadu getauft hatten, war ein äusserst intelligenter Vogel, dessen Benehmen uns grossen Spass bereitete. Sein ständiger Sprachschatz war wohl nicht gross und beschränkte sich auf Kakadu, Kakadua, bald mit schmeichelndem Tone in unendlicher Weichheit gerufen, bald laut und barsch herausgestossen, dafür aber besass er die Gabe, Worte plötzlich aufzufassen und deutlich nachzusprechen, allerdings

nur um sie gleich wieder zu vergessen. Allem was er sprach, pflegte er mit Vorliebe die Silbe „lu“ beizufügen, und so kombinierte er manchmal Kakadulu, Carolu etc. Ausserdem sprach Marco ein Kauderwälsch, welches wohl niemand verstand, welches aber dadurch hochkomisch wirkte, dass er darin förmliche, lange währende Reden hielt, dabei mit Haube und Flügel in lebhaftester Weise agirend; diese Vorträge hörten sich fast wie unendlich verstundene Anpreisungen eines Schaubudenausrufers an, dazu das Geberdenspiel — man glaubte wirklich manchmal die berühmte Aufforderung zu erhalten: „Nur herreinspazirt!“

Die Anhänglichkeit dieses Kakadus an mich war geradezu staunenswerth. Wenn ich, selbst in später Nacht, auf der Gasse vor dem Hause sprach, oder dem Papagei pfiff, so antwortete er stets mit ohrenzerreisendem Kreischen. War ich längere Zeit vom Hause abwesend, so kannte seine Freude, wenn er mich wieder sah, keine Grenzen. Einmal war ich nach Antwerpen gereist und über sechzehn Tage nicht daheim; während dieser Zeit war der Kakadu gegen meine Angehörigen sehr liebenswürdig, liess sich angreifen, ohne zu beißen — aber das hatte mit meiner Rückkehr auch wieder sein Ende erreicht. Als ich beim Oeffnen der Thüre meine Frau begrüsste, begann bei meinen ersten Worten Marco in furchtbarster Weise zu schreien, dadurch deutlich zeigend, dass er mich an der Stimme erkannt hatte. Es ist dies umso bemerkenswerther als es zugleich Zeugniß für das feine Gehör des Vogels ablegt, denn er war von dem Wohnzimmer durch mehrere Zimmer, deren Thüren geschlossen waren, getrennt. Als ich nun zu Marco trat, war sein erstes, dass er mir mit überlauter Stimme, wie ich dies bei ihm in dieser Weise noch nie gehört und doch mit grösster Deutlichkeit das Wort „Kakadu“ zurief, um sich dann in Zärtlichkeitsbezeichnungen zu erschöpfen.

Als dritter Papagei hielt „Coco“ ein grosser Alexandersittich seinen Einzug. Der prächtig grüne, sehr zahme Vogel hatte bald die Freundschaft aller erworben, welchen er auf die an ihm gestellte Frage „wie heisst denn du“ pflichtschuldiger im süssestem Tone seinen Namen genannt hatte und gross war daher die Bestürzung, als er eines Tages durch das offene Fenster entflohen war. Es war uns gesagt worden, dass er in einen Park geflogen sei und nun riefen wir in die Wipfel der Bäume die erwähnte Frage hinauf, wohl wissend, dass er dieselbe, sobald er sie hören würde, beantworten würde, und richtig, bald ertönte aus einer Baumkrone fast jauchzend gerufen das bekannte „Coco“! Nicht nur Menschen fanden Coco schön und liebenswürdig, sondern er vermochte auch seine eigenen Artgenossen zu bezaubern und das Herz „Marquetas“ eines schönen Alexandersittichweibchen, welches inzwischen noch mit mehreren anderen Exemplaren derselben Art meinem Papageienstand zugewachsen war, in einer Weise zu erobern, dass die Schöne nur für ihn allein Sinn hatte, und nachdem sie die Huldigungen eines anderen Männchen, obwohl dies ein geradezu auffallend schöner und grosser Vogel war, in „schnabelgreiflichster“ Weise zurückgewiesen hatte, mit Coco vereint,

dessen Bewerbungen hinnahm und bald in zärtlichster Weise erwiderte, so dass man das bekannte Wort variirend sagen konnte: „Raum ist in dem kleinsten Käfig für ein glücklich liebend Paar“. Marqueta war ebenso zahm wie Coco, dabei eine allerliebste Plaudertasche, welche ihr „vienqua Marqueta, Papagaletto, cosati“ fleissig hören liess, dazwischen sich in rührendster Weise selbst bedanerte: „Poveretta Marquetta, poveretto papagaletto“!

Nachdem die beiden Sittiche einige Zeit beisammen waren, begann das Männchen seine Gattin aus dem Kropfe zu füttern, nach einiger Zeit konnten wir auch eine Paarung beobachten, und nun befestigte ich an dem Käfige einen Nistkasten von entsprechender Grösse. Dieser wurde von dem Weibchen sofort bezogen, und fast ganz zernagt, so dass ich nach einiger Zeit einen neuen Nistkasten anbringen musste, in diesen legte ich die von dem ersten abgenagten Spänne hinein, damit eine Unterlage für die zu erwartenden Eier vorhanden sei. Von diesen Spänen warf in der Folge das Weibchen wohl einen Theil wieder hinaus, doch entnahmen wir dem Geräusche, welches es im Innern des Kastens vollbrachte, dass es den Rest derselben durch Umdrehungen des Körpers niederzudrücken und eine nestförmige Vertiefung darin herzustellen suchte. Marqueta hielt sich nun sehr viel in der Nesthöhle auf, während der männliche Vogel diese gar nie besuchte, dafür aber das Weibchen fleissig mit Nahrung versorgte. Letzteres war, seitdem es den Nistkasten bezogen hatte, in seinem Benehmen gegen früher wie umgewandelt, war es früher ihr grösstes Vergnügen gestreichelt und geliebkost zu werden, so wich sie jetzt jeder Berührung ängstlich aus und der Vogel, welcher früher mein Kommen stets mit freudigem Plaudern begrüsst hatte, flüchtete sich jetzt, so bald ich nur an den Käfig herantrat in den Nistkasten, um diesen zu vertheidigen, griff ich in denselben hinein, so biss sie, die dies früher unter gar keinen Umständen gethan hätte, tüchtig zu. (Forts. folgt.)

Das Malayenhuhn.

Wohl kein Huhn würde so sehr die Aufmerksamkeit des Sportzüchters verdienen als gerade das in Rede stehende. Von wahrhaft imposanter Figur, eigenthümlich in seinem ganzen Wesen, in den verschiedensten Farbenschlügen vorkommend, so dass es den weitgehendsten Geschmacksrichtungen Rechnung trägt, hat es so viel für sich und vor vielen anderen Rassen voraus, dass es wirklich fast unbegreiflich scheint, wieso die Zucht dieser prächtigen Thiere so selten angetroffen wird.

Auch Dürigen sagt über diese Rasse auf S. 242 seines vortrefflichen Werkes: dass das Malayenhuhn zwar nicht zum Wirthschaftsgefügel gezählt werden kann, es dagegen unter dem Sportgefügel einen hervorragenden Platz einzunehmen berechtigt ist und jedem Liebhaber, der weniger auf Eiergewinnung als auf Schönheit oder Eigenart seiner Hühner sieht, darf diese Rasse empfohlen werden“.

Betrachten wir die Malayen also zuerst vom Standpunkte des Liebhabers und in zweiter Linie

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: [014](#)

Autor(en)/Author(s): Nowak Josef C.

Artikel/Article: [Meine Papageien 267-268](#)